Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 155. **Sonnabend, den 6. Juli 1889.** **90. Jahrgang.**

„Mein Vaterland muß größer sein."

Großserbien, — das ist die Idee, die, von Rußland ausgehend, von den Festversammlungen zu Kruschewatz und Shitscha begeistert aufgenommen und in allen möglichen Tonarten gesungen wurde — auch von nüchternen Leuten. Mit einer gewissen Befriedigung meldeten die russischen Organe, daß „kein Mißton die Feiern gestört habe". Wir wollen das gerne glauben, denn es hat sich auch Niemand um den ganzen Salbungs- und Enthüllungskram gekümmert als die betheiligten und dabei interessirten Personen und es wäre doch für die „großserbische Idee" nichts nachtheiliger gewesen als eine interne Prügelei bei einer Gelegenheit, die Großserbien theell zur Welt bringen sollte. Die Triumphbogen, welche die Feststraße in Kruschewatz schmückten, trugen großserbische Tendenzsprüche. Auf dem einen war zu lesen: „Nur in der Vereinigung aller Serben beruht das Heil Serbiens!", auf einem andern: „Syrmien, Kroatien, das Banat, die Batschka, Dalmat'en und Slawonien sind mit uns!", auf einem dritten: „Der serbische doppelköpfige Zarenadler schwebt über Rascien, Macedonien, Bosnien und der Herzegowina!" 2c. Ferner wurde bei der Einweihung des Kossowo-Denkmals in Kruschewetz der auf dem Amselfelde Gefallenen mit der Mahnung gedacht, daß die Serben von heute die Aufgabe hätten, das große Reich des Zaren Duschan wieder aufzurichten. Es fehlte auch nicht an russophilen Kundgebungen. So wurden die russischen Festgäste ganz besonders gefeiert, und es wurde von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen, wieviel die Serben den russischen Brüdern zu verdanken hätten. Hoffnungsfreudig wurde anerkannt, daß der mächtige russische Zar seine Gunst den Serben wieder ganz und voll zugewandt habe. Ihren Gipfel erreichte die Begeisterung der Festgenossen bei dem Empfange des russischen Gesandten Persiani, welcher sich im besonderen Auftrage des Zaren von Belgrad nach Kraljewo und Shitscha begeben hatte, um der Salbung des jungen Serbenkönigs beizuwohnen. Dem Gesandten sowohl wie dem russischen Kaiser wurden bei dieser Gelegenheit begeisterte Huldigungen bereitet. Alle diese Einzelheiten waren begreiflicherweise nicht geeignet, in Pest oder in Wien angenehm zu berühren. Trotz dessen aber dürfte man in den maßgebenden Wiener Regierungskreisen mit dem Verlauf der Feier noch immer zufrieden zu sein. Zum mindesten ist bei den Festlichkeiten jeder Ausdruck von Feindseligkeit gegen Oesterreich unterblieben. Ja es ist sogar bei dem Festdiner in Kruschewatz vorübergehend zu einer Art serbisch-magyarischer Verbrüderung gekommen.

Wir können das Theater in Serbien ruhig mit ansehen, haben auch keinen Grund auf die Verbrüderung der Herren Magyaren und Serben besonders eifersüchtig zu sein und können uns über das traurige Fakt, daß wir nicht dabei waren, mit dem Gedanken trösten, daß sich gewisse Menschen sehr schnell wieder vertragen, wenn sie sich auch kurz vorher weidlich geprügelt haben. Ein gleiches ist auch mit dem Fürsten von Montenegro der Fall, dem der Zar mit einem Male die warme Sonne seiner kalten Heimath zugewandt hat, so daß es den Anschein gewinnt, als ob der mächtige Beherrscher aller Reußen, da mit uns und Oesterreich jetzt absolut nichts anzufangen ist, sich einen Zeitvertreib mit Kleinigkeiten machen wollte, so lange bis die „Kleinigkeiten" vor der Gnadensonne zerschmelzen, d. h. eines schönen Tages so warm werden, daß von dem kleinen Montenegro eben so wenig zu sehen sein wird wie von Groß-Serbien. Die Ritter werden verschwunden sein und der Wind durch die Hallen des Palastes zu Cettinje und Belgrad streichen. Was der Zar mit seinen beiden Lieblingen demnächst machen wird, werden diese selbst kaum ahnen, wenn man auch dem einen ein Verständniß zutrauen sollte. Alexander der Gesalbte ist vorläufig kaum über die Elementarwissenschaft hinaus und wird für seine eigene Majestät und Herrscherpflicht ebensowenig Verständniß haben als ein Sextaner für den Horaz. Die Huldigungen hat er mit kindlichem Gleichmuth über sich ergehen lassen, hat Verständniß für die Vergrößerung seines Vaterlandes durch Schweigen bewiesen und sich ruhig salben lassen. Vielleicht wird ihm sein großer Protektor dafür später zum Dank einmal gründlich den Kopf waschen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht, wie es in der Einleitung heißt, zur Richtigstellung der über den Stand der Verhandlungen mit der Schweiz verbreiteten Nachrichten drei Erlasse Bismarcks an den Gesandten in Bern vom 5., 6. und 26. Juni. Neues, was noch nicht aus den offiziösen Artikeln bekannt wäre, erfährt man daraus kaum. In der letzten Note heißt es: Deutschland sei genöthigt, die Kontrole des feindlichen Treibens auf die deutsche Seite der Grenze zu verlegen, obwohl dies dort nur unvollständig und mit großem Schaden für den friedliebenden Theil der Bevölkerung beider Länder durchgeführt werden könne.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ferner den Bericht Wißmann's über die Erstürmung von Buschiri's Lager.

— Nach den „Hamburger Nachrichten" wird bestätigt, daß Differenzen zwischen Graf Waldersee und Minister Maybach bestehen, worauf auch die Gerüchte über die Ersetzung Maybach's durch einen „General" zurückzuführen wären. Waldersee forderte im militärischen Interesse Maßnahmen, welche Maybach ablehnte, weil sie nur auf Kosten des Eisenbahnfonds durchführbar gewesen. Der Artikel empfiehlt zur Verhinderung derartiger Schwierigkeiten ein militärisches Reichseisenbahngesetz.

— Der Reichskanzler überwies dem Deutschen Verein für Knaben-Handarbeit 5000 Mark aus Reichsfonds zur allgemeinen Förderung und eine gleiche Summe der preuß. Kultusminister zur Lehrerausbildung. — Die Angaben der „Post" über das Eintreffen des Kaisers von Oesterreich in Berlin sind ungenau, der Kaiser kommt bestimmt am 12. August und reist am 16. wieder ab.

— Verschiedene Blätter besprechen die Aeußerung des Papstes, Rom verlassen zu wollen und nach Spanien zu übersiedeln und betonen, wie die gleiche Drohung bislang unerfüllt geblieben sei. Die „Voss. Ztg." meint, nach etlichen Jahren werde die Kirche den Verlust der weltlichen Macht des Papstthums so gut tragen, wie die deutsche Säkularisation.

— Der Handel mit Apothekerwaaren und das Geheimmittelwesen gehen, wie ein Berliner Correspondenzorgan zu melden weiß, ihrer Regelung auf gesetzlichem Wege in aller Kürze entgegen. Die Vorberathungen, welche zu diesem Behufe innerhalb der kompetenten Organe der preußischen Regierung und der Reichsregierung stattgefunden haben, sind schon seit einiger Zeit abgeschlossen, das gesammte Material ist als Grundlage für einen Gesetzentwurf verarbeitet, welcher zurzeit der Beschlußfassung an maßgebender Stelle unterliegt.

— In scheinbar offiziöser Form bezeichnet es die „Post" als unehrlich, daß gewisse Blätter alle sachlichen Erörterungen über russische Werthe und die Mittheilung von Thatsachen, die unsere Beziehungen zu Rußland ins richtige Licht stellen, in einem künstlichen Optimismus und um die Course auf schwindelnder Höhe zu erhalten, als Börsenmanöver bezeichnen. Dem gegenüber müsse konstatirt werden, daß die gestern und vorgestern verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Besuch des Zaren und eine Zusammenkunft des österreichischen und russischen Kaisers wahrhaft aus der Luft gegriffen und ein verlogenes Börsenmanöver seien, um den blinden Vertrauenstaumel noch einige Zeit aufrecht zu erhalten.

— Aus der Maison de Sante in Schöneberg wird gemeldet, daß der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilh. Hasenclever gestern (Mittwoch) in später Abendstunde von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden ist. W. Hasenclever ist am 19. April 1837 zu Arnsberg in Westfalen geboren; er hat also ein Alter von 52 Jahren erreicht. Seit Mitte November befand sich der Unglückliche in völliger Geistesumnachtung, für ihn ist der Tod eine Erlösung gewesen. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und zwei unmündige Kinder.

— Durch Verfügung des kommandirenden Admirals Frhrn. v. d. Goltz vom 30. Juni d. J. wird die Ertheilung von Attesten, sowie die Mittheilung von dienstlichen Berichten an Privatunternehmer über die Ausführung von Lieferungen und Leistungen dieser Unternehmer für den Marinefiskus den dem Befehlsbereich des kommandirenden Admirals unterstellten Behörden, Militärpersonen und Beamten verboten.

Dortmund, 4. Juli. Das Resultat der Schwurgerichtsverhandlung gegen die neun Bergleute der Zeche Schleswig bei Beeckel wegen Landfriedensbruch haben wir bereits mitgetheilt. Der Lauf der Verhandlung ist folgender: Die Angeklagten heißen Bernhard Trautmann, Anton Schwill, Otto Trautmann, Generotzki, Krietenbrink, Schnatmeyer, Pfahl (vielfach bestraft), August Wowries, Heinr. Döringhoff. Auf jener Zeche hatten die Leute am 9. Mai die Arbeit niedergelegt; die Beamten fürchteten, es werde Nachts zu Tumulten kommen, weshalb sie sich durch eine Anzahl zuverlässiger Arbeiter verstärkten, um der Demolirung der Maschinen vorbeugen zu können. Nach 9 Uhr kamen Leute an, die lärmten und johlten und am Zechengebäude Fenster einwarfen. Einer der Leute forderte zunächst 50 Pfg. für Schnaps; der Betriebsführer gab 3 Mk., worauf die Leute versprachen, ruhig nach Hause zu gehen. Nach kurzer Zeit brachte ein Mann die 3 M. zurück, da sie sich nicht für 3 Mk. verkaufen konnten. Es dauerte nur kurze Zeit, da kam eine Schaar Bergleute, in Reih und Glied geordnet und mit Zaunpfählen bewaffnet, dem Kommando eines Arbeiters gehorchend, zur Zeche zurück. Das Klirren von Fensterscheiben bezeichnete den Weg. Die Beamten und die anwesenden Arbeiter flüchteten, ein Arbeiter erhielt von Schwill einen Schlag mit der Schnapsflasche über den Kopf, Döringhoff schlug den Fahrhauer Orth mit einem Knüppel in den Rücken, so daß der Geschlagene zu Boden stürzte. Die Steiger Bierhoff und Bergmann hatten sich in die Lampenstube geflüchtet und die Thür hinter sich verschlossen. Die Thür wurde erbrochen und nun erging es den Beamten schlimm. Dem Bierhoff wurde der rechte Arm und die linke Hand durch Schläge gebrochen, einen Messerstich erhielt er in die Seite, außerdem trug er vier erhebliche Kopfwunden davon. Dem Bergmann erging es nicht viel besser, er trug einen Armbruch und eine Verletzung des Unterleibes davon. Einer der Leute hatte eine in der Lampenstube befindliche Petroleumlampe zerschlagen, das Petroleum fing Feuer und es entstand ein Brand, der zum Glück noch gelöscht wurde. Die Leute zogen sich gegen 1 Uhr Nachts zurück. Die Staatsanwaltschaft trat in ihrem Plaidoyer u. A. den „Behauptungen der Presse" entgegen, der Strike sei in ruhigster Weise verlaufe und kein namhafter Exzeß vorgekommen. Bei der hiesigen Strafkammer seien allein gegen 50 Anklagen, Strikesachen betreffend, anhängig, ebenso bei dem Schöffengericht; bei den umliegenden Gerichten sei das Gleiche der Fall. Diesen Ausführungen gegenüber betonte die Vertheidigung, namentlich Herr Rechtsanwalt Kohn, daß es sich nur um kleinere Anklagesachen handele, die meist Bedrohungen beträfen, durch welche andere Arbeiter zur Arbeitseinstellung gezwungen werden sollten. Das seien keine groben Exzesse. Im Uebrigen hätten die Bergleute allen Grund zur Arbeitsniederlegung gehabt. Was die vorliegende Sach- anbetrai, so muß zugegeben werden, daß mehrere Angeklagte sich roh betragen haben. Einzelne schlugen sogar noch auf den besinnungslos am Boden liegenden Steiger Bierhoff ein, ja es ist der Versuch gemacht worden, die Kesselwärter durch einen Steinhagel zu vertreiben. Einzelne Batterien der Kessel haben auch mehrere Stunden ohne Aufsicht gestanden. Nur zu leicht konnte eine Kesselexplosion eintreten, die ein Ersaufen der Grube zur Folge gehabt haben würde, da dann die Wasserhaltung nicht in Thätigkeit bleiben konnte. Ein Angeklagter versuchte bereits vor Ausbruch der Gewaltthätigkeiten einen Förderwagen in den Schacht zu stürzen, in welchem die Leute ausgefördert wurden. Falls das dem Manne gelungen, wären die Leute, welche sich im Schachte befanden, erschlagen worden. Die Geschworenen sprechen die sämmtlichen Angeklagten schuldig, nur zweien wurden mildernde Umstände zugebilligt. Bernhard Trautmann, der den Rädelsführer gespielt, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Angeklagten Anton Schwill und Joh. Pfahl erhielten je 4½ Jahre Zuchthaus, Otto Trautmann und August Wowries je 4 Jahre Zuchthaus, Heinrich Döringhoff kam mit 3 Jahren und Joh. Krietenbrink mit 2 Jahren 9 Monaten Gefängniß davon, da ihnen mildernde Umstände zugestanden waren. Diese sieben wurden wegen qualifizirten Landfriedensbruchs verurtheilt. Wegen einfachen Landfriedensbruchs erhielten die Karl Generotzki und Heinrich Schnatmeyer je 1½ Jahr Gefängniß.

Stuttgart, 4. Juli. Das Königspaar ist heute Vormittag nach Friedrichshafen abgereist.

— Unsere Vermuthung bezüglich des Stuttgarter Vorfalls hat sich bestätigt, indem die ganze nichtoffiziöse Presse dem Dementi des „Staatsanzeigers" nicht den mindesten Werth beilegt und den Thatbestand als solchen aufrecht erhält. Es giebt Blätter, die sich selbst die die Augen verbinden, und wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken; daß unabhängige Organe freilich sich keinen Sand in die Augen streuen lassen, ist zwar etwas fatal, scheint aber der Wahrheitsliebe der offiziösen Organe keinen sonderlichen Eintrag zu thun. Gegenüber dem Dementi des „Staatsanzeigers" wird der „Frankf. Ztg." aus Berlin geschrieben:

Berlin, 4. Juli. Die Erklärung des „Württembergischen Staatsanzeigers", nach welcher das Benehmen der russischen Offiziere tadellos gewesen ist, findet in den hiesigen Blättern wenig Glauben; es herrscht die Ansicht vor, daß sich doch irgend ein Zwischenfall ereignet habe, der aber vertuscht werden soll.

Die freiconservative „Schles. Ztg." schreibt: Die Meldungen, welche verschiedenen Blättern aus Stuttgart über den hier bestrittenen Vorfall zugegangen waren, wichen wohl in Einzelheiten von einander ab, stimmten jedoch in der Hauptsache überein, nämlich, daß sich ein Stabsrittmeister geweigert habe, in ein Hoch auf das deutsche Heer einzustimmen, eine Meldung, welche durch das obige Dementi nicht ausdrücklich zurückgewiesen wird. Zudem wird in jener Auslassung nur die Deputation des 9. (Jelissabetschen) Dragoner-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890706019/fragment/page=0001

Regiments erwähnt, nicht aber die gleichfalls in Stuttgart weilende des 44. (Ottheegrabischen) Dragoner-Regiments, sodaß sich das Dementi nur auf den Truppentheil beziehen könnte, welchem der Stabsrittmeister angehört. Daß ein unliebsamer Zwischenfall sich zugetragen hat, dürfte auch aus folgenden nachträglichen Mittheilungen hervorgehen. Der „Weser-Zeitung" wird aus Elsaß-Lothringen geschrieben: „Die von der Jubiläumsfeier in Stuttgart zurückgekehrten Offiziere der zu derselben abgeordneten Deputationen erzählen den Vorfall mit den russischen Offizieren im ganzen ebenso, wie die meisten Zeitungen ihn berichtet haben, doch legen sie dem Zwischenfall nicht die Bedeutung bei, den derselbe vielfach in der Presse gefunden hat. Der Stabscapitän, der ihn hervorgerufen hat, war der deutschen Sprache zwar mächtig, nicht aber seiner — Zunge, denn er war — sehr aufgeregt, wie die Herren sagen, Er sowohl als sein Oberst haben sich am anderen Morgen entschuldigt." — Und der stuttgarter „Beobachter" weiß noch zu melden: „Ueber den Vorfall mit dem russischen Offizier im Casino gehen verschiedene Lesarten um. Eine derselben besagt auch, daß dessen Betragen einigermaßen provocirt gewesen sei durch vorausgegangene, wohl ebenfalls der herrschenden Weinfeuchte zu verdankende Anspielungen auf die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Jedenfalls ist der ungeberdige Moskowiter sowohl vom russischen Thronfolger wie vom Chef der militärischen Deputation gebührend abgewandelt worden."

Kissingen, 4. Juli. Wie zuverlässig't gemeldet wird, wird die Königin von Italien nicht, wie es früher hieß, hierher kommen.

Fürth, 4. Juli. Eine Arbeiterversammlung beschloß heute die Absendung eines hiesigen Agitators zum Pariser Kongreß.

Wien, 4. Juli. Wie das „N. Wien. Tgbl." bestimmt meldet, wird sich der Kaiser am 10. oder 11. k. M. von hier mit größerem Gefolge zum Besuche des deutschen Kaisers nach Berlin begeben. Für den Aufenthalt des Monarchen in Berlin sind vier bis fünf Tage in Aussicht genommen. Der Monarch begiebt sich sodann von dort aus direkt nach Gastein, wo zu derselben Zeit auch die Kaiserin mit der Erzherzogin Marie Valerie weilen wird. Die hohe Frau reist, wie projektirt ist, schon am 7. d. nach kurzem Aufenthalte in Feldafing am Starnbergersee zu einem drei- bis vierwöchentlichen Aufenthalte nach Bad Kreuth in Bayern und von dort nach Gastein.

— Hervorragende altczechische Abgeordnete mit Rieger an der Spitze beriethen gestern in Prag, ob nicht in Folge des Jungczechensieges die altczechischen Abgeordneten ihre Mandate niederlegen sollen, um den Jungczechen vollständig das Terrain zu überlassen. Auch die Frage der Niederlegung der Reichsrathsmandate wurde ventilirt. Die Entscheidung wurde bis nach dem Ausfall der Städtewahlen vertagt.

— Die Wahlresultate in Böhmen stehen im Vordergrunde jeder politischen Erörterung in Oesterreich. In den 79 Landwahlbezirken sind gewählt 30 Deutsche, 29 Jungczechen und 20 Altczechen. Die Deutschen haben somit nicht nur ihren bisherigen Besitzstand vollständig und zwar wie alle Berichte feststellen, sehr glänzend behauptet, sie haben sogar einen früher verlorenen Posten wiedergewonnen, nämlich den im „Königreiche Schwarzenberg" gelegenen Bezirk Krumau. Der deutsche Kandidat Wallner erhielt 70 Stimmen, der fürstliche nur 57. Wenn man sich erinnert, mit welchen Pressionsmitteln die Schwarzenberger zu arbeiten wissen, so kann man den deutschen Böhmerwaldbund zu dem schönen Wahlerfolge nur beglückwünschen. Das größere Interesse beansprucht übrigens diesmal der Sieg der Jungczechen. Ein derartiges Eindringen in die Positionen der Altczechen hätte sich Niemand, wahrscheinlich die Sieger selbst nicht erwartet. Was Wunder also, wenn die „Politik" klagt: „Die Wahlen in den Landgemeinden sind schlimmer ausgefallen, als selbst die Pessimisten unter uns erwartet haben. Schlimmer konnten die Wahlen gar nicht ausfallen". Und die „Hlas Naroda" jammert: „Der Kern des czechischen Volkes, die Landbevölkerung, verjagt seine Senatoren und jetzt die Jakobinermütze auf." Die Altczechen gestehen also auch unumwunden ein, daß ihre Politik eine „empfindliche" Niederlage erlitten habe. Wenn aber die jungczechischen „Narodni Listy" schreiben, der Wahlsieg sei eine Demonstration, welche die politische Welt und insbesondere Wien verstehen werde, so haben sie vollkommen recht, denn er bedeutet auch eine Niederlage der Versöhnungspolitik des Grafen Taaffe. Die Altczechen segelten, trotzdem sie das nämliche National-Programm verfolgen wie die Jungczechen, doch mit den Feudal-Adeligen und den Klerikalen im Fahrwasser der Regierung. Gegen eine derartige Politik eiferten die Jungczechen seit Jahr und Tag und es ist jetzt die Stunde gekommen, wo auch das Volk sich auf die gleiche Bahn stellt. Was wird nun werden? Es wäre vorschnell, zu prophezeien. Mit den Feudalen haben die Altczechen immer noch die Mehrheit im Landtage. Die Entscheidung der Zukunft liegt unseres Erachtens bei den Deutschen. Gelingt es ihnen, mit den „Jungen" oder den „Alten" ein Kompromiß abzuschließen und in den Landtag einzutreten, dann hätte jene Czechenpartei das Heft in der Hand, auf deren Seite die Deutschen stehen. Verhalten sich die Czechen spröde, so können die Deutschen ruhig zusehen, wie sich die feindlichen Brüder bekämpfen; denn die Altczechen oder die Regierung müssen schließlich die Deutschen haben gegen den Hussitismus der Jungczechen, welchen die „Narod. Listy" bereits ankündigen.

Brünn, 4. Juli. Der Streik dauert fort. Den in der Umgebung der Stadt wohnenden Arbeitern wurde unter Trommelschlag verboten, das Weichbild der Stadt zu betreten.

Prag, 4. Juli. Der Streik im Falkenauer Kohlen- ist beendet. Die Werke arbeiten wieder mit voller Belegschaft. Im Elbogener Revier hält dagegen der Streik an.

Bern, 4. Juli. Gestern unterzeichneten Bundesrath Droz und der belgische Gesandte Jooris den neuen Handelsvertrag mit Belgien, welcher an Stelle des bisherigen Meistbegünstigungsverhältnisses tritt.

Rom, 4. Juli. „Riforma" dementirt entschieden die vom „Diritto" in einer Depesche aus Wien gebrachte Meldung von dem Bestehen einer Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, durch welche letzteres verpflichtet werde, im Falle eines Krieges gegen Rußland zwei Armeekorps zur Verfügung zu stellen.

— Der „Capitan Fracassa" bringt an offiziöser Stelle eine merkwürdige Mittheilung über das am Montag stattgehabte Konsistorium der Kardinäle. Nach Verlesung seiner Allokution habe der Papst im Gespräche mit den Kardinälen die Möglichkeit seines baldigen Todes erörtert und als seinen Nachfolger den französischen Kardinal Lavigerie bezeichnet (vgl. gestrige Nr.); der neue Papst, so sagte er, dürfe nicht Italien, sondern müsse einer wahrhaft katholischen Macht entnommen werden.

Paris, 4. Juli. Die russische militärische Mission, welche zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Stuttgart war, ist hier zum Besuch der Ausstellung eingetroffen. Bekanntlich hat die hiesige Gesellschaft zur Aufmunterung edlen Handelns dem Zaren vor einiger Zeit die Ehrenmedaille verliehen. Der Kaiser hat denzufolge der Gesellschaft mehrfach seine Genugthuung für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit ausdrücken lassen und die Einsendung der Medaille, die erst besonders für ihn in Gold geprägt worden ist, dringend verlangt. Er hat hierbei geäußert, daß er diese ihm aus dem französischen Volke gewordene Auszeichnung höher schätze als die ihm von den Souveränen verliehenen Orden. Der russische Botschafter v. Mohrenheim übersendet heute die fragliche Medaille dem Zaren durch einen Botschaftssekretär.

— Der Schah von Persien trifft am 26. Juli ein und bleibt bis zum 8. August.

Brüssel, 4. Juli. Die hiesigen katholischen Blätter melden gleichfalls übereinstimmend, daß der Papst in einer geheimen Berathung mit 32 Kardinälen wichtige Beschlüsse über seine Abreise von Rom faßte. Nach der Berathung hätte der Papst sich tief ergriffen an das Grab der Apostel begeben und daselbst eine volle Stunde gebetet.

Petersburg, 4. Juli. Die Demission des Reichskontroleurs Ssolsky ist bevorstehend. Als Kandidaten für die Nachfolge werden sein Gehilfe Filippow sowie Geheimrath Kidoschuko genannt.

London, 4. Juli. Zur Verlobung der englischen Prinzessin Louise schreibt der sich „Atlas" zeichnende Chroniqueur der „World": „Mit der Verlobung ist ein längst gehegter Herzenswunsch des Prinzen von Wales in Erfüllung gegangen, indem nunmehr auch seine jüngeren Töchter sich verloben können. Ich habe Grund zu der Annahme, daß sie sich Beide mit ausländischen Prinzen und nicht mit englischen Edelleuten vermählen werden. Die Ankündigung ihrer Verlobung wird, wenn nicht schon eher, jedenfalls bald nach der Hochzeit ihrer älteren Schwester erfolgen. Obgleich Lord Fife, wie es heißt, gewisse Bedingungen bezüglich seiner Gemahlin gestellt hat, wovon eine die ist, daß die Letztere hinfort von Fife und nicht Prinzessin ist und keine Kammerdame erhält, so bleibt sie doch stets die Tochter des Thronfolgers und wird eines Tages Prinzeß Royal von England." — Gleich der Prinzessin Louise von Wales wird auch die Prinzessin Victoria von Teck, nach Aller Urtheil die schönste Prinzessin des englischen Königshauses, sich dem Vernehmen nach in Kurzem mit einem britischen Pair vermählen.

Belgrad, 4. Juli. Gestern Nacht fanden hier große Demonstrationen auf der Tarasia statt. Eine große Menschenmenge hatte sich dort versammelt und zog dann unter Absingen von Liedern und Vorantragung eines Transparentes mit den flammenden Worten: „Zivio (es lebe) Zar Alexander III.", „Zivio Kral (König) Alexander I." durch die Straßen. Schließlich marschirte die Menge vor die russische Gesandtschaft, wo sie in minutenlange Hochrufe auf die Monarchen ausbrach. Der russische Gesandte Persiani kehrte heute nach Belgrad zurück.

Provinz und Nachbarstaaten.

✕ **Dornburg a. S.,** 4. Juli. Unseren gestrigen Bericht über den anonymen Briefschreiber sind wir heute in der Lage dahin ergänzen und berichtigen zu können, daß die Spuren nicht auf eine Frau, sondern wie die angestellten Handschriftenvergleiche nachgewiesen haben, jedenfalls auf eine hierselbst nicht im besten Rufe stehende Mannesperson zurück-

---

5]

Ein verhängnißvolles Bild.

Original-Roman von Blanche Corony.

[Nachdruck verboten.]

Das junge Mädchen blickte düster und schweigend vor sich hin.

„Ich weiß, es ist unrecht von mir, daß ich so spreche," fuhr die Kranke fort, „ich müßte Dich ermuthigen und nicht mit unnützen Klagen quälen — aber was hilft es die Augen zu schließen, vor dem unaufhaltsam heranschreitenden Unheil? — Ich bin krank und fühle, daß ich diese Welt bald verlassen werde, aber Du — was soll aus Dir werden?"

„Du vergißt, daß ich verlobt bin, Mutter."

Freudig und vertrauensvoll klangen diese Worte nicht. Frau Frank sah ihre Tochter lange prüfend an, seufzte dann tief auf und wandte sich ab. —

„Du kannst die Lampe auslöschen, ich will schlafen", sagte sie nach einiger Zeit mit leisem, müden Tone und sank wirklich bald darauf in einen fieberhaften, unruhigen Schlummer.

Auch das Mädchen hatte sich auf sein Lager geworfen, schlief aber nicht, sondern starrte mit brennenden Augen in die Finsterniß.

Alma Frank war ein schwer zu verstehendes, gleichsam mit einer Doppelseele begabtes Wesen. Fast schien es, als hätten ein Engel und ein Dämon zugleich ihre Saat in das junge Herz gestreut; — ob die guten Keime die bösen — oder umgekehrt, die bösen die guten überwuchern würden — diese Frage zu lösen, mußte der Zeit überlassen bleiben. Nicht auf alle Charaktere wirkt das Unglück läuternd und veredelnd, nicht jedes Gemüth wird um so frömmer und reiner, je tiefere Wunden ihm das Leben schlägt; es giebt auch Naturen, die sich gegen unverschuldetes Leid auflehnen, die, wenn sie ihr redliches Streben stets nur mit Mißerfolg belohnt sehen, endlich über alle Grundsätze, die ihnen einst heilig und unantastbar schienen, verachtungsvoll hinweg schreiten und den feindlichen Mächten mit herausforderndem Trotze den Fehdehandschuh hinwerfen.

Alma gehörte nicht zu den sanften, ergebenen Dulderinnen, die nur Thränen und Gebete haben. Sie beugte sich nicht, sie bäumte sich auf unter der rauhen Hand des Schicksals und war bereit, einen erbitterten Kampf ums Dasein zu führen.

Als der Morgen anbrach, saß sie immer noch auf dem Bettrande, die Arme unter der wogenden Brust verschränkt, die Lippen fest geschlossen, die großen, grauen Augen finster vor sich hin blickend. Der strenge, energische Ausdruck ihres blassen, schmalen Gesichtes, ließ sie um mehrere Jahre älter erscheinen, als sie war. Es wurde hell in dem ungemüthlichen Gemache.

„Alma!" flüsterte die schwache Stimme der Kranken. „Ich fühle mich etwas kräftiger."

Das Mädchen fuhr aus tiefem Sinnen empor. „Es freut mich, Mutter! Sei nur guten Muthes! Vielleicht wird sich bald alles bessern."

Sie begann das Frühstück zu bereiten, eine Arbeit, die ihr eben so lästig als ungewohnt schien.

„Was gedenkst Du heute zu unternehmen?" fragte Frau Frank.

„Ich will in der Expedition nachfragen, ob vielleicht Offerten für mich eingegangen sind; wo nicht — werde ich in den größeren Stickereigeschäften Arbeit zu erhalten suchen."

„Mein armes, liebes Kind — Dein rastloser Fleiß verdiente belohnt zu werden!" sagte die Kranke zärtlich die Hand der Tochter streichelnd. „Der Segen des Himmels wird aber auch auf Dir ruhen und Dich für diese trüben Tage entschädigen!"

In diesem Augenblicke ertönte die Klingel. Alma ging zu öffnen und kehrte mit einem Briefe in der Hand wieder zurück. Ihr Gesicht war rosig erglüht und ein sonniges Lächeln spielte um ihre Lippen, als sie der Mutter mit heiterer Stimme zurief: „Von Paolo! Der Tag fängt gut an!"

„So werden wir doch endlich erfahren, warum er solange nichts von sich hören ließ", sagte Frau Frank. „Möge Dir dieses Schreiben recht frohe Nachrichten bringen!"

Das junge Mädchen trat in die Fensternische und begann zu lesen. Es war lautlos still in dem Gemache, man hörte nur zuweilen das Papier rauschen, wenn die Blätter umgewendet wurden.

„Das muß ein langer Brief sein", sagte die Kranke endlich.

„Du irrst Dich, er ist sogar ziemlich kurz," erwiderte Alma mit rauhem Tone. „Ich habe ihn nur immer wieder von neuem gelesen, weil ich nicht glauben wollte, daß ich mich zum Spielball eines elenden, charakterlosen Menschen herabgewürdigt habe."

„Was sagst Du da?" stammelte die erschrockene Frau, indem sie sich mühsam aufrichtete und in das blasse, unheimlich starre Gesicht ihrer Tochter blickte.

„Sei ruhig, Mutter! Du siehst, ich bin es auch", rief das Mädchen fast streng. „Fürchte nicht, daß mir das Herz brechen wird. — Ich muß wohl stärker oder kälter sein, als andere, denn ich empfinde jetzt nichts als namenlose Erbitterung. Vielleicht besitze ich selbst nicht die Fähigkeit wahrhaft zu lieben, was ich aber in dieser Stunde fühle, ist: daß ich hassen kann — hassen bis zum Tode!"

„O, sprich nicht so!" bat die Wittwe weinend. „Lasse das wilde Weh austoben — und dann sei wieder mein gutes, ruhigdenkendes Kind."

„Weh? — Sage: Zorn und Beschämung! Ich will Dir diesen Brief vorlesen und Du sollst Dich überzeugen, daß meine Stimme nicht zittert und keine Thräne in meine Augen tritt."

„Nein — nein!"

„Lasse mich, Mutter! — Es gewährt mir Erleichterung. Höre zu:

„Geliebte Alma!

Du wirst erzürnt sein über mein langes Schweigen — und doch kann ich mich auch heute kaum entschließen, es zu brechen. — Schwer — unendlich schwer fällt mir, was ich zu sagen habe — und doch muß es ausgesprochen werden! — Die hochfliegenden Hoffnungen, welche ich vor vier Jahren hegte, meine stolzen Träume von Ruhm und Gold haben sich bisher nicht erfüllt, wenn auch manche Anerkennung meinem Talente zu theil wurde. Um das Höchste erreichen zu können, muß ich rastlos arbeiten und darf nur der Kunst leben. Ob sie mir jemals den Lorbeer darreichen wird, oder ob ich stets nur einem Phantom nachjagen werde — wer kann es wissen? — Du aber sollst nicht an meine ruhelose, unsichere Zukunft gefesselt sein. Ich gebe Dir die Freiheit wieder!

Längere Reisen werden mich von Deutschland fern halten. Möge ich einst erfahren, daß Du so glücklich geworden bist, als es von ganzem Herzen wünscht

Paolo Sarenno."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890706019/fragment/page=0002

zuführen sind. Leider fehlen vorläufig noch die juristischen Beweise, um eine öffentliche Rambaftmachung und eine damit verbundene gerichtliche Klage wegen Ehrenbeleidigung und Verleumdung anhängig machen zu können. Man war hier erst genötigt, den Briefschreiber unter dem weiblichen Geschlecht zu suchen, da in der Regel dergleichen Infamien, wie aus den Annalen der Gerichte zu ersehen ist, meist von Frauenzimmern begangen werden, und zwar fast durchweg von solchen, die erwiesenermassen die nöthige Kenntnis von der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht besitzen. Daß aber ein Mann, dem man seiner sozialen Stellung nach, wenn auch keinen besonderen gesellschaftlichen Takt, so doch wenigstens einigermaßen sittliche Reife zutrauen sollte, sich zu solchen Häbereien, die man sonst nur „grünen Jungen" zutraut, herbeiläßt, ist ein beredtes Zeichen für die Verrohung gewisser Kreise.

§ **Jena**, 6. Juli. Ein großer Uebelstand für viele hiesige Familie ist die sehr ungleichmäßige Vertheilung der Ferien an den hiesigen Schulen. Das Pfeiffer'sche Institut beginnt am 6. Juli, die Volksschulen werden am 27. Juli, das Gymnasium und die übrigen Anstalten erst am 17. August geschlossen. Vom 6. Juli, bis zum 12. Oktober kann man hier ununterbrochen Lehrer und Schüler dem Feriengenuß sich hingeben sehen. Mehrere hiesige Anstalten haben die 6 Wochen schulfreie Zeit im Zusammenhang, eine Anstalt hat erst 4, dann 2 Wochen, die dritte wieder erst 5, später 1 Woche. Dieser für Viele, natürlich auch für manche Auswärtige große Mißstand besteht schon seit mehreren Jahren. Die Abstellung desselben scheint nicht möglich zu sein.

Marburg, 4. Juli. Die juristische Fakultät unserer Universität ernannte den Minister v. Bötticher zum Ehrendoktor wegen seiner Verdienste um die Altersversicherung.

Dessau, 4. Juli. Ein grässliches Unglück ereignete sich dieser Tage bei dem hiesigen Kaufmann K. Das ungefähr 18 Jahre alte Dienstmädchen W. hatte, um das Feuer im Ofen mehr anzufachen, Petroleum in dasselbe gegossen, die Kanne explodirte; und im Nu stand das Mädchen in hellen Flammen. Trotzdem auf ihr Geschrei hin sofort Hilfe zur Hand war, hatte doch die Bedauernswerthe so schreckliche Brandwunden erlitten, daß sie Nachmittag halb 4 Uhr im Krankenhause, wohin man sie sofort gebracht hatte, verschieden ist. Möge dieser traurige Vorfall wieder einmal zur Vorsicht mahnen und zugleich zur Warnung dienen.

Wusterhausen, 4. Juli. Der Schornsteinfegermeister E. Kühne vom hier hatte sich am Dienstag den 18. v. M. nach den Ortschaften Schönberg, Dowesee, Horst, Darskkow und Netzeband begeben; spätestens Donnerstag Abend wollte derselbe wieder nach Hause zurückkehren; trotzdem war er bis Sonnabend Abend nicht heimgekommen. Beim Fortgehen hatte Kühne über Unwohlsein geklagt, weshalb sich die Frau desselben ängstigte und am Sonntag nach Bantikow fuhr, woselbst man ihr mittheilte, daß ihr Gatte in Begleitung des Schornsteinfegers Sprenz am Mittwoch Abend dagewesen, seitdem aber nicht wieder gesehen worden wäre. Frau Kühne begab sich nun zu dem Sprenz nach Wusterhausen, um von diesem nähere Angaben zu erfahren. Sprenz zeigte sich bei dem Erscheinen der Frau Kühne sehr erschrocken und unsicher; auf ihre Frage, ob er nicht wisse, wo ihr Mann geblieben, gab er zur Antwort: Er wäre mit Kühne am Donnerstag den 20. Juni gegen Abend in Klein-Tornow zusammengetroffen, woselbst sich Kühne unter dem Vorgeben, nach Hause gehen zu wollen, von ihm verabschiedet habe. Kühne wäre in Schönberg schon krank gewesen und sei sogar einmal umgefallen. Am Montag wurden auf Veranlassung der Frau Kühne mehrere Zeugen vernommen, die den Sprenz am Dienstag früh gesehen und auch mit ihm gesprochen hatten. Er hatte gefragt, ob sein Kollege schon vorbei gegangen sei, was verneint wurde. Er habe erwidert, alsdann müsse er jedenfalls bald kommen. Sprenz hätte ein scheues Aussehen gehabt; die Zeugen kannten denselben sehr genau. Sprenz und Kühne haben nie auf freundschaftlichem Fuße mit einander gelebt, Kühne soll sogar zu seinem Schwager einmal die Aeußerung gemacht haben, daß er in letzter Zeit sein Leben vor Sprenz nicht sicher fühle. Anderen Zeugen gegenüber hatte er sich geäußert, daß ihm Sprenz vor längerer Zeit gedroht habe, er werde ihm so viel belbringen, daß er genug davon habe.

Die von Bewohnern Wusterhausens angestellten Nachforschungen nach Kühne waren, wie bereits berichtet, von Erfolg gekrönt: am Mittwoch, den 26. v. Mts., fand man die Leiche des Vermißten in einem Graben liegend; bei derselben befand sich das Handwerkszeug des Verstorbenen. Der Untersuchungsrichter hatte inzwischen festgestellt, daß Kühne und Sprenz am Dienstag, den 28. v. Mts., spät Abends Bantikow auf dem log. Triftwege in Gemeinschaft verlassen hatten; während der Nacht langte Sprenz allein in Trammin an. Er behauptet, den Kühne unmittelbar vor Bantikow verlassen zu haben und über dessen Verbleib nichts zu wissen. Sprenz wurde an demselben Abend, an welchem man die Leiche fand, verhaftet; er leugnet frech, der Thäter zu sein, und zeigte bei der am 29. vorigen Monats stattgehabten Obduktion ein rohes Benehmen. Die bei der Obduktion im Gehirn des Leichnams aufgefundene Kugel rührt von einem Revolver her. Der Verdächtige ist überführt worden, daß er eine Schußwaffe getragen, sich auch zwei Tage vor seiner Begegnung mit Kühne Patronen zu einem Revolver gekauft hat. Er räumte schließlich ein, eine Schußwaffe besessen zu haben, welche er aber längst weggeworfen hätte. Es sind bis jetzt gegen vierzig Zeugen vernommen worden, und das gegen Sprenz gesammelte Beweismaterial soll denselben sehr belasten.

Die Beerdigung des allgemein geachteten Kühne fand am vergangenen Sonnabend unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung statt. Das Ermordete, welcher im Anfange der dreißiger Jahre stand, hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Dortmund, 4. Juli. Der Bergarbeiter Schröder giebt in den „Dortm. Nachr." eine Erklärung über seine gestern erfolgte Entlassung ab, der wir Folgendes entnehmen: „Als ich gegen 20 Minuten vor 6 Uhr auf Zeche „Kaiserstuhl" ankam, wurde mir bedeutet, ich müßte mich beim Betriebsführer sofort melden. Ich that dasselbe. Derselbe erklärte mir, er dürfe mich nicht mehr anfahren lassen. Auf meine Anfrage, ob ich mein Gezähl (Werkzeuge) herausholen und abgeben müßte, oder ob man auch darauf verzichtete, wurde mir zur Antwort, ich könne mir die nur getrost herausholen. Ich würde dann meine Abkehr (Entlassung) mit dem rückständigen Lohn pro Juni und für die 14tägige Kündigungszeit pro Juli erhalten. Ich habe dasselbe gethan, und als ich meinem Herrn Betriebsführer die Bescheinigung über die richtige Abgabe des Gezähs überreichte, hat mich derselbe eingeladen mitzukommen auf sein Bureau. Daselbst habe ich, wie oben angeführt, meine Entlassung und die Bescheinigung auf meinen Lohn erhalten. Auf die Anfrage des Herrn Betriebsführers, welchen Lohn ich pro Juli beanspruche, habe ich erwidert, den Durchschnitts-Netto-Lohn, den ich pro Juni verdient hätte. Derselbe ist mir auch auf Anordnung des Herrn Betriebsführers notirt worden. Er sei damit einverstanden. Auf meine Anfrage, aus welcher Veranlassung ich entlassen würde, erhielt ich zur Antwort: Auf Anordnung des Herrn Direktors. Ich muß noch bemerken, daß ich vom Herrn Betriebsführer Mundscheit stets in der zuvorkommendsten und freundlichsten Weise behandelt worden bin, auch bis zur letzten Stunde. Als ich dann am gestrigen Nachmittag meinen Lohn auf dem Bureau der Zeche „Westfalia" in Empfang nehmen wollte, traf ich unterwegs meinen Freund, den Bergmann Heinrich Brinkmann. Derselbe war mein Leidensgefährte geworden, auch er hatte seine Abkehr sofort erhalten, wobei man ihm als Grund zur Entlassung seine Aeußerungen von der Versammlung vom vorigen Sonntag vorhielt (er habe die Beamten der Zeche geschmäht). Auf dem Bureau zur Empfangnahme unseres Lohnes angekommen, wurden wir sogleich von Herrn Direktor Hilbck ohne Gruß, wohl aber in sehr inhumaner Weise angesprochen. Der Anstand verbietet mir, alle Worte wiederzugeben, als ich (Schröder) den Herrn Direktor Hilbck doch schließlich darauf aufmerksam machte, er möge sich doch mäßigen, er sehe doch, wie wir Arbeiter uns gar nicht aufregten, trotzdem man uns entlassen, auch möge er als höchster Beamter seinen Arbeitern mit gutem Beispiel vorangehen. Diese Entlassung ließe mich vollständig ruhig, ebenso wie zuvor. Ich habe nie einen größeren Erfolg in so wenigen Worten erzielt, wie gerade bei meinem Herrn Direktor Hilbck. Ich erhielt meinen verrechneten Lohn, und auf meine Anfrage, ob ich an den Herrn noch eine Frage richten dürfte, wurde mir freundlichst erwidert: Ja. Ich sagte: Herr Direktor, meinen Lohn pro Juni und auch bis zum 15. Juli habe ich erhalten. Da aber die Arbeitsordnung uns vorschreibt, nur mit Schluß eines jeden Monats unser Arbeitsverhältniß zum Abschluß zu bringen, so beanspruche ich auch meinen Lohn vom 15. Juli bis zum Schluß des Monats. (Wir können nach der Arbeitsordnung nur jeden Monat am 15. kündigen). Der Herr Direktor erwiderte mir, wenn ich denselben beanspruche, so müßte und sollte er mir auch werden. Er glaube aber, ich hätte mich des Morgens schon mit meinem Betriebsführer geeinigt, und wäre mit der 14tägigen Vorausbezahlung zufrieden gewesen. Ich erwiderte, ich wäre ja auch jetzt noch zufrieden gewesen mit dem, was man mir gezahlt, keinesfalls aber würde ich auf die mir mit Recht noch zustehenden 14 Tage Verzicht leisten. Der Herr Direktor hat mir erwidert, daß, wenn ich es verlange, denselben sofort erhalten könne. Ich erwiderte, es käme mir auf ein paar Tage gar nicht an, ich würde mir denselben schon holen. Anders war es mit meinem Freund Brinkmann; denselben wurde vom Herrn Direktor bedeutet, ihm würde man keinen Lohn betreff der Kündigungszeit auszahlen, er habe mit Recht seine Abkehr erhalten, in Folge Schmähung und grober Unwahrheiten über die Beamten, auch sei er schon vor 15 Jahren beim damaligen Betriebsführer Gehres derselbe gewesen. Brinkmann als alter Bergmann arbeitete seit 29 Jahren auf Zeche Westfalia, da ist jedenfalls jeder Kommentar überflüssig."

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis predigen:

Zu U. L. Frauen: Vorm. 8 Uhr Herr Diakonus Grüneisen. Vormittag 10 Uhr Herr Archidiakonus Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Die Versammlung confirmirter Töchter muß ausfallen und wird erst für einen späteren Sonntag bekannt gemacht werden.

Montag den 8. Juli Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Pastor Dr. von Koblinski.

Sonntag den 7. Juli Nachmittag 2 Uhr in der Kapelle des Nord-Friedhofes (am Steinthore) Herr Diakonus Grüneisen.

Zu St. Ulrich: Vormittag 8 Uhr Herr Diakonus Richter. Vormittag ½9 Uhr Kindergottesdienst (im Bürgerschulsaale Charlottenstraße) Herr Diakonus Richter. Vormittag 10 Uhr Herr Oberprediger Sickel. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Diakonus Richter.

Dienitz: Vormittag 9½ Uhr Herr Domprediger Albertz. Vormittag 11 Uhr Derselbe.

Zu St. Moritz: Vormittag 8 Uhr Herr Diakonus Nietschmann. Vormittag 10 Uhr Herr cand. minist. Dr. Franke. Mittwoch den 10. Juli Vormittag 10 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Herr Diakonus Nietschmann.

Hospitalkirche: Vormittag 10 Uhr Herr Diakonus Nietschmann.

Domkirche: Sonnabend den 7. ds. Mts. Abends 6 Uhr Vorbereitung Herr Konsist.-Rath Göbel.

Sonntag den 7. ds. Mts. Vormittag 10 Uhr Herr Konsist.-Rath Göbel. Nach der Predigt Kommunion. Nachmittag 1½ Uhr Kindergottesdienst Herr Domprediger Albertz. Abends 6 Uhr Derselbe.

Versammlung der konfirmirten Töchter Nachmittag 3 Uhr beim Herrn Domprediger Beelitz.

Tholuck'scher Kindergottesdienst, Mittelstraße 10, 8½ Uhr Vormittag.

Zu Neumarkt: Vormittag 8 Uhr Herr Hülfsprediger Köhler. Vormittag 10 Uhr Herr Pastor D. Hoffmann. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Nachmittag 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan.

Zu St. Georgen: Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nachmittag 2 Uhr Sonntagsschule Herr Vicar Grabhoff. Freitag den 12. Juli Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr cand. minist. Dr. Franke.

Zu Diakonissenhause: Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Apostel. Gemeinde: Vormittag 10 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittag 3 Uhr Predigt und um 4 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Die monatliche Missionsstunde in der Marienkirche für die städtischen Gemeinden wird Montag, den 8. Juli Abends 6 Uhr stattfinden. Herr Pastor Dr. von Koblinski wird über den Missionar der Witi-Inseln, John Hunt, sprechen. Die Missionsfreunde werden zu reger Betheiligung eingeladen.

D. Förster.

Für den redaktionellen Theil verantwortlich H. Koegler.

Mit kurzem, rauhen Auflachen ballte Alma den Brief zusammen und schleuderte ihn in die entfernteste Ecke des Zimmers; dann hob sie ihn wieder auf, glättete das zerknitterte Papier und sagte mit halblauter, zischender Stimme: „Ich will dieses Schreiben aufbewahren, damit ich es durchlesen kann, wenn ich jemals wieder so schwachsinnig sein sollte, an Ehre und Rechtschaffenheit zu glauben."

„Mein Kind —" begann Frau Frank. „Lasse die ganze Angelegenheit jetzt begraben sein, Mutter," unterbrach das Mädchen. „Der Name dieses Mannes soll nicht mehr zwischen uns genannt werden. — Nun zu anderen Dingen! — Wie Du siehst stehen wir ganz verlassen und schutzlos da. Niemand frägt nach uns, wir haben keinen Freund auf der Welt und sind also auf Selbsthilfe angewiesen. — Daß ich bereit war, durch Fleiß und ehrliche Arbeit unseren bescheidenen Lebensunterhalt zu erwerben, weißt Du. Ich darf mir das Zeugniß ausstellen, daß ich in dieser Hinsicht nichts unversucht gelassen habe und mit rastlosem Eifer bemüht war, die mir verliehenen Fähigkeiten zu verwerthen. Du weißt aber auch, welche Enttäuschungen ich erlebt habe und daß ich überall nur kalter, verletzender Abweisung oder gleichgültiger, nichtssagender Höflichkeit begegnete. — Es hat sich viel Bitterkeit in meiner Seele angesammelt, Mutter. — Mit Verachtung und Widerwillen blicke ich auf jene Wohlthäter, die enorme Summen hinwerfen um ihren Namen gepriesen und verherrlicht zu sehen und die für redliches Streben nur vornehmes Achselzucken und kühles Lächeln heben. — Die Gesellschaft verweigert uns ihren Beistand — so werde ich mir selbst zu helfen wissen!"

„Du erschreckst und ängstigest mich. Unser Unglück ist unverschuldet, das muß Dich trösten."

„Ich weiß nicht, welcher Trost in diesem Bewußtsein liegen soll. Für mich hat der Gedanke, fortwährend von unverdientem Mißgeschick verfolgt zu werden, etwas Empörendes! — Doch sprechen wir jetzt von anderen Dingen! — Wie kam der Gürtel, den ich gestern verkaufte, in Papas Hände? Ist Dir nichts Näheres darüber bekannt? Er brachte ihn aus Brasilien mit?"

„Nicht eigentlich," erwiderte Frau Frank, während ein schwaches Roth ihre Wangen färbte. „Erst in Bremerhafen gelangte das Geschmeide in den Besitz Deines Vaters."

„Unter welchen Umständen?"

„Warum frägst Du danach?"

„Aus Gründen, die ich Dir später erklären werde, Mutter. Es ist von hohem Interesse für mich, alles zu erfahren, was Du über diesen seltsamen Schmuckgegenstand weißt."

„Ich will versuchen meine Erinnerungen zu sammeln, doch kann ich Dir nur wenig bestimmte und zuverlässige Mittheilungen machen; was ich sonst noch zu sagen habe, beruht auf der Erzählung einer Schwerkranken, deren Geist vielleicht schon von Fieberphantasien getrübt war, als sie Deinen Vater an ihr Sterbelager rief."

„Sprich nur weiter!"

„Nun denn! — Der Neptun war im Begriffe die Rückfahrt von Rio de Janeiro anzutreten, als eine tiefverschleierte Frau den Kapitän William Frank zu sprechen verlangte und mit hastigen Worten erklärte, daß sie die Reise mitzumachen wünsche. Ihr aufgeregtes Betragen und der Umstand, daß sie außer einer Reisetasche und einem, in golddurchwirkte Stoffe gehüllten Bündel, kein Gepäck mitbrachte, veranlaßte ihn, ihr Gesuch abschlägig zu bescheiden. Sie ließ sich jedoch nicht abweisen und da ihre, den Namen „Mercedes de Melos ausgestellten Papiere in Ordnung schienen und sie die Summe für die Ueberfahrt erlegte, wurde die Fremde an Bord des Neptun aufgenommen. Während der Reise hielt sie sich den übrigen Passagieren so viel als möglich ferne.

Als das Schiff nach langer, stürmischer Fahrt in Bremerhafen einfuhr, näherte sie sich wieder Deinem Vater und ersuchte um eine Unterredung, in deren Verlaufe sie ihn bat, ihr irgend ein größeres Juweliergeschäft namhaft zu machen, wo sie Schmuckgegenstände veräußern könne, da ihre Kasse vollständig erschöpft sei. — Erstaunt und mitleidig betrachtete er das schöne Geschöpf, welches so verlassen und schutzlos auf fremder Erde stand. Es fiel ihm auf, daß ihr die französische Sprache, welcher sie sich jetzt bediente, viel geläufiger war, als die portugiesische. Auf eine diesbezügliche Bemerkung erklärte sie in Frankreich geboren und erzogen zu sein.

Gleichsam um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, wickelte sie den Schlangengürtel aus seiner seidenen Hülle und reichte ihn William zur Besichtigung dar. Das seltene Kleinod überraschte ihn. Er war Kenner in solchen Dingen und besaß selbst eine reichhaltige Sammlung von Prätiosen, Waffen und werthvollen Steinen, welche er auf seinen Reisen erstanden hatte. Der Gürtel erregte sein Interesse, er beschloß ihn selbst zu kaufen und die Fremde nahm dieses Anerbieten dankbar an. —

Fast ein Jahr war verflossen, da erhielt Dein Vater der damals eben in Bremen weilte, ein mit dem Namen „Mercedes de Melos" unterzeichnetes Schreiben, in welchem er dringend gebeten wurde, sich sofort zu einer, in der Altstadt wohnenden Wittwe zu begeben. Er kam der Aufforderung nach und fand das schöne junge Wesen, welches er unter so merkwürdigen Umständen kennen gelernt hatte, als Sterbende. —

Als er eintrat, gab sie ihrer Wirthin ein Zeichen das Zimmer zu verlassen und sagte dann mit müder Stimme: „Ich habe Sie zu mir gerufen, weil ich sonst niemand auf der Welt weiß, dem ich mich anvertrauen könnte. — Das Leben rauschte an mir vorüber wie ein wilder Fiebertraum — jetzt wird es bald still und ruhig um mich werden. — Aber bevor ich in den ewigen Schlaf sinke, möchte ich doch noch eine schwere Last von meiner Seele wälzen. Ich sehne mich einmal frei und offen über mein Unglück und meine Schuld sprechen zu dürfen. Wollen Sie mich anhören?"

„Ja! — Was Sie mir auch zu sagen haben — ich will es treu bewahren und Ihre Wünsche, so weit es in meiner Macht steht, erfüllen!" erwiderte er.

Frau Frank unterbrach sich hier und bemerkte zu ihrer Tochter gewendet: „Bis hierher habe ich Dir Thatsachen berichtet, was weiter folgt, kann ich nicht verbürgen. Meiner Ansicht nach vermochte die Sterbende, Traum und Wirklichkeit nicht mehr von einander zu trennen und —"

„Wie dem auch sei, lasse mich alles wissen, Mutter!" rief Alma. „Aber Du scheinst müde zu sein und mußt etwas ruhen."

„Ich fühle mich in der That erschöpft", flüsterte die Wittwe.

Das junge Mädchen glättete die Kissen und setzte sich mit einer Handarbeit an das Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890706019/fragment/page=0003

Gr. Ulrichstr. 49. **Selmar Böning** Gr. Ulrichstr. 49.

Special-Geschäft in Seidenwaaren, hochmodernen Kleiderstoffen und Damen-Confection.

Wegen vorgerückter Saison

werden nachfolgende Artikel bedeutend unter Preis abgegeben:

1 Posten **Reinwollene Kleiderstoffe** in hübschen Melangen, Streifen, Caros u. s. w., pr Meter 1—1,50 Mk.

1 Posten **Sommer-Umhänge** in Wolle u. Seide, **Jackets,** Perlkragen, Promenadenmäntel zum und unter Selbstkostenpreis.

1 Posten **Rester und Roben** knappen Maaßes in Wolle, Seide u. Kattun, ganz besonders vortheilhaft.

Amtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 5 des unterm 28. Februar 1884 seitens des Herrn Ministers erlassenen Regulativs für die Kreis- beziehentlich Stadt-Ausschüsse bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem hiesigen Stadt-Ausschusse **in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September cr.** Ferien stattfinden.

Während derselben dürfen in öffentlicher Sitzung nur schleunige Sachen zur Verhandlung kommen.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Halle a. S., den 1. Juli 1889.

Namens des Stadt Ausschusses des Stadtkreises Halle a/S.
Der Vorsitzende
Schneider.

Für das Hospital St. Cyriaci et Antonii hier wird zum 1. October d. Js. eine erfahrene, zuverlässige **Wirthschafterin** gesucht, welche im Stande ist, die Beköstigung der Hospital-Bewohner (ungefähr hundert Personen) selbstständig zu übernehmen. Dieselbe erhält neben freier Station ein Jahresgehalt von 240 Mark.

Bewerberinnen haben sich unter Vorlegung ihrer bisherigen Zeugnisse auf dem Rathhaus, Zimmer Nr. 11, Nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr zu melden.

Halle a. S., den 28. Juni 1889. **Der Magistrat.**

---

6 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **G. ·/. G.** und **G. ·/. Eh.** sind vom Schiedsmann Herrn **G. Herz** zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle. den 5. Juli 1889. **Die Armen-Direktion.**

Bekanntmachung.

In der **Strafsache** gegen den Schuhmachergesellen **Osterloh** zu Halle a. S. und Genossen wegen Vergehens gegen §§ 152, 153 der Gewerbeordnung, sollen die Schuhmachergesellen Gebr. **Gustav** und **Otto Günther,** zuletzt hierselbst alter Markt 13 wohnhaft, als Zeugen vernommen werden. Da ihr gegenwärtiger Aufenthalt nicht ermittelt ist, wird um Angabe desselben zu den Akten D. 412/89 ersucht.

Halle a. S., den 2. Juli 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Verdingung.

Die Ausführung der **Schlosserarbeiten,** sowie der **Anstreicherarbeiten** einschl. Material beim Neubau des **physikalischen Instituts** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung in 2 Loosen verdungen werden. Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt im Baubureau auf der Baustelle: Universitätsreitbahngrundstück, große Ulrichstraße 33

am Sonnabend den 20. Juli d. J.

und zwar für
die **Schlosserarbeiten** um **11 Uhr Vormittags,**
die **Anstreicherarbeiten** um **12 Uhr Mittags.**

Die Bedingungen 2c. und Zeichnungen liegen im Baubureau zur Einsicht aus; auch können erstere gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von je 1,50 Mark, und 20 Pfg. Porto von dort bezogen werden.

Halle a. S., den 4. Juli 1889.

Der Baurath Kilburger. **Der Landbauinspector Gorgolewski.**

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte ich meine

Fleischerei

von Geiststraße 24 nach meinem neuen Grundstücke **Geiststr. 34,** früher Herrn Fleischermeister **Zelbig** gehörend. Für das mir in meinem alten Grundstück seit **so vielen** Jahren geschenkte Vertrauen und Wohlwollen meiner verehrten Kunden bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin erhalten und bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Reichardt,
Fleischermeister.

Gerichtlicher Ausverkauf von Filz- und Strohhüten.

Das zur **E. A. Teutschbein'schen Concursmasse** von hier gehörige, vollständig sortirte **Hutlager** soll vom **8. d Mts. Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Laden** Leipzigerstraße 6 zu **billigen Preisen** im **Einzelnen** ausverkauft werden.

Der Concursverwalter
Bernh. Schmidt.

Von **Sonntag** früh ab stehen **feine fette** sowie **große** und **kleine Futterschweine** (halbengl.) **zum Verkauf** bei

Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig). Umbau Bahnhof Halle.

Die Eindeckung der Oberlichter der Bahnsteighallen und des neuen Empfangsgebäudes (6500 Qu.-Mtr. Dachfläche) mit geblasenem 5 Millimeter starken Rohglas durchschnittlich 50/100 Centimeter groß, ist zu vergeben.

Preisverzeichniß u. Bedingungen sind gegen Einzahlung von 1.00 Mk. von der unterzeichneten Bauinspection zu beziehen. Zeichnungen können daselbst eingesehen werden.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Beifügung der anerkannten Bedingungen sowie von Glasproben postfrei und mit der Aufschrift:

Angebot auf Glaseindeckung der Bahnsteighallen
bis zum **25. Juli 1889**
Vorm. 10 Uhr
an uns einzusenden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a. S., 23. Juni 1889.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.
(Cöthen-Leipzig.)

Auction im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonnabend den 6. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** hier:
1 Billard mit Zubehör, ein Bierdruck-Apparat, 1 Geschirrschrank, 5 Wirthstische, 4 Sophas, 2 Kleiderschränke, 1 Schreibsecretair, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, ein Wäscheschrank, 1 Regulator, 80 verschied. neue Herren-Filzhüte, 3½ Dtzd. Mistbeetfenster 2c. 2c.

Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Cordpantoffel Frauengrösse à Dutz. Paar m. gestepptl. Filzsohl. M. 3.50, m. imit. Lederauf. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, m. hohgum. Tuchsohl. M. 6.50 bis 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. Anlagen, Tuchsohl. M. 10 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Auction.

Am **Sonnabend d. 6. d. Mts. Vorm. 10 Uhr** gelangen **Geiststraße 42** hierselbst zwangsweise zur Versteigerung:
1 Pianino, 1 Billard, zwei Tische und 2 Rohrstühle.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am **Sonnabend den 6. Juli cr. Vorm. 10 Uhr** versteigere ich **Geiststr. 42** hier zwangsweise:
1 Kleiderschrank, 2 Kommoden, 1 Eckschrank, ein Sophatisch 2c.

Petschick, Gerichtsvollz.

Auction.

Sonnabend den 6. d. Mts. Vorm. 9½ Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** hierselbst zwangsweise:
1 Sopha, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, 1 Verticow, 3 Stck. Stühle, 1 Spiegel, 1 Regulator u. dergl. m.

Krakl, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 6. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** hier zwangsweise:
1 Sattlernähmaschine, ein Sopha, 1 Kleidersecretair.

Dietze,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 6. Juli cr. Vorm. von 10 Uhr an versteigere ich **Geiststraße 42** zwangsweise:
1 Schreibsecretair, 2 Kommoden, 1 Stegtisch, 1 Kleidersecretair, 1 Wäschschrank, 1 Spieldose, 1 Koffer, ein Tisch u. u. v. a. Gegenstände meistbietend gegen Baarzahlung.

Neumann,
Gerichtsvollzieher in Halle.

---

500 Mk. auf 2. sichere Hypothek sofort **gesucht.** Gefl. Off. bef. d. Exped. d. Bl. unter **3 Z.**

Fliessend fette Isländer Heringe,
neue Vollheringe u. neue Malta-Kartoffeln, à **Pfd. 15 Pfg.,** trafen wieder ein bei

W. Assmann,
große Ulrichstraße 31.

Tägl. fr. Jauersche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Lachsschinken, gek. Zunge, Braunschw. Mettwurst, diverse Braten, garn. Schüsseln im besten Arrangement

W. Nietsch Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.

Die so sehr beliebten, echten

Fliegen-Netz-Pferdedecken,

à 6½ Mk reichen über Hals und Rücken. Leichte Zeug-Sommerdecken à 3 Mk, Schlafdecken für Sommer à 5 Mk, 2 Ctr.-Getreidesäcke, Drillich à 1 Mk 20 Pf, Erntepplanen, 15 Fuß lang, à 10 Mk, Wasserdichte Korn-Mietenplanen à 120 Mk, 25 Fuß im Durchmesser mit 24 Ringen.

H. Herrmann,
Deckenfabrik, Stettin.

Alle Sorten gute Speise-Kartoffeln, gut kochende Hülsenfrüchte, Erfurter Blumenkohl, neue Kartoffeln, alle Sorten neue Gemüse empfiehlt

A. Schmeisser
Markt 1,
Rathhaus, unter der Uhr, im Keller.

Brennholz,

klein gesägt, in zweispänn. Fuhren **à 10 Mark.** Anfuhre frei, liefert das Dampfsägewerk **Chr. Berghaus,** am Steg 14.

Dringende Bitte

um **brauchbare Schirme** für die **Ferien-Colonisten.** Abzugeben bei **Louis Sachs,** gr. Ulrichstraße 22.

Ein Badeofen

wird zu **kaufen gesucht.** Gefl. Anerbietungen mit Preis-Angabe an den Portier der Maschinenfabrik am Bahnhof 9.

Bölke's Restaurant.
Sonnabend den 6. Juli
Schlachtefest.

Für den Inseratentheil verantwortlich Paul Senff in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890706019/fragment/page=0004